

beiden Leitbegriffe „Subjekt“ und „Praxis“ zu wünschen, deren Eignung zur Aussage der Wahrheit Jesu Christi und der Reflexion darüber wohl doch des evangelischen Ausweises bedarf. – Bei der Fülle der Anregungen und Postulate, der Fragen und Aufgaben muß es mit diesem Eindruck genügen. Den Theologen ist mit dieser Zusammenfassung ein Instrument in die Hand gegeben, das nötige Diskussionen erleichtert und diese zugleich bei entscheidenden Themen hält.

K. H. Neufeld SJ

TEILHARD DE CHARDIN, Pierre: *Tagebücher III*. Notizen und Entwürfe 14. Mai 1918 bis 25. Februar 1920. Hrsg. und übers. von Nicole und Karl SCHMITZ-MOORMANN. Freiburg: Walter 1977. 461 S. Lw. 64,-.

Der dritte Band der deutschen Ausgabe der Teilhard-Tagebücher umspannt die Zeit vom 14. 5. 1918 bis 20. 2. 1920. Es sind also die letzten Monate des Ersten Weltkriegs, ferner die ersten Nachkriegsjahre, in denen Teilhard seine Dissertation über die Säugetiere des unteren Eozäns Frankreichs beendete. Im Mittelpunkt steht Teilhards Bemühen um die Gottesfrage, und zwar die Beziehung Gott-Kosmos. Bei diesem Bemühen mußten die Naturwissenschaften wesentlich ins Spiel kommen. Teilhard steht hier vor einer ähnlichen Aufgabe wie im Mittelalter Thomas v. Aquin, als dieser die aristotelischen Naturwissenschaften in die philosophisch-theologische Diskussion einführte.

Aus dem Grundanliegen Teilhards ergibt sich, daß das Problem der Schöpfung ihn zentral beschäftigten mußte. In den hier veröffentlichten Tagebuchblättern findet sein Grundgedanke (Einheit und Vielheit, schöpferische Einigung) immer wieder Ausdruck. Da Teilhard Schöpfung aber nicht ohne Christus denken kann, ja Christus für ihn Schöpfer und Erlöser, Alpha und Omega ist (wie übrigens für seinen Ordensvater Ignatius von Loyola), durchziehen die Gedanken von Schöpfung als Einigung durch und in Christus das ganze Tagebuch. Hier fällt auch immer wieder der mißverständliche Ausdruck von der „kosmi-

schen Natur“ Christi, der aber ein christologisches Anliegen berührt, dem die Theologie noch in keiner Weise gerecht werden konnte, so dringend wir dieses Anliegen auch empfinden. Teilhard meint mit diesem Ausdruck wohl das, was er die „Corona Christi“ nennt: „Die Corona Christi, ihre umhüllende, kommunizierende, vollendende, anziehende, transformierende . . . Atmosphäre = die formende Potenz des Wirklichen predigen, sichtbar machen. Aus dem Pantheismus die christlichen Elemente herausziehen . . .“ (24). Der Ausdruck „Corona“ weist ohne Zweifel zurück auf ein Jugenderlebnis Teilhards in seiner Heimatkirche. Dieses mystische Erlebnis hat er (etwas literarisch verkleidet) in den „Drei Geschichten nach Benson“ (in: „Lobgesang des Alls“) dargestellt. Er erlebt, wie von einem Herz-Jesu-Bild plötzlich Strahlen ausgehen, die das ganze Universum durchleuchten.

Da Teilhard nach Kriegsende zu seinen Studien im Museum für Naturgeschichte in Paris zurückkehrt, er somit täglichen Umgang mit seinen Mitbrüdern im Orden hat, dabei vielfachen Widerstand spürt, hört man im Tagebuch auch Töne der Klage oder gar der Resignation. Zugleich sieht er sich gezwungen, seine Terminologie und seine erkenntnistheoretischen Voraussetzungen immer wieder zu überdenken und zu klären, wobei seine geplanten Schriften in Gliederungen und zahlreichen Kurzdefinitionen immer wieder dargestellt werden.

Bei diesen Versuchen wird Teilhard auch deutlich, daß Wesentliches seiner Welt- und Gottesschau nicht adäquat in Begriffe zu fassen ist. Alle diese Dinge kommen immer wieder bei der Auseinandersetzung mit seinem Mitbruder P. Charles zum Vorschein. Es geht dabei um so wesentliche Punkte wie das grundlegende Seinsverständnis und den Begriff des Möglichen. Wir können in einer kurzen Besprechung den geradezu überbordenden, meist stichwortartigen Reichtum an Ideen der Teilhardschen Tagebücher nicht ersichtlich machen. Wer Teilhard verstehen will, muß sich diesem Ideen-Ansturm stellen und die Tagebücher in einer Art meditativer Haltung lesen.

A. Haas SJ